

Licht in deinem Herzen

Von khlimMave

Kapitel 15: Herbstsonne

Der nächste Morgen brach an und Hiko spürte im ersten Moment die Nachwirkungen des Trainings vom Vortag. Aus dem Bett zu steigen war eine Qual, aber sich die Treppe hinunterzubewegen übertraf diese noch.

„Guten Morgen!“, begrüßte Riichi sie gut gelaunt.

„Morgen...“, antwortete Hiko und ließ sich schwerfällig auf einem Stuhl im Esszimmer nieder.

„Du siehst schrecklich aus.“

Hörte sie da ein belustigtes Grinsen in seiner Stimme?

„Danke für die Blumen. Mir geht es blendend... solange ich mich nicht bewege“, erwiderte sie nüchtern.

„Hier - Sakura kommt sicher gleich, um mit dir zu trainieren. Du solltest etwas essen.“ Riichi reichte ihr Brötchen und süßen Aufstrich. Das gehörte zu den ersten Dingen, die gekauft werden mussten – süßes Essen.

„Wo ist Aiko?“, erkundigte sich Hiko nach ihrer kleinen Schwester. Als sie aufwachte, war diese schon nicht mehr in ihrem Bett.

„Die Akademie macht heute Vormittag einen Ausflug, deshalb musste sie losgehen, kurz bevor du aufgestanden bist. Tut mir leid, dass wir dir das Gestern nicht noch gesagt haben.“

Hiko nagte an ihrem Brötchen. „Schon okay, sowas dachte ich mir schon... hat ihr der Tag gestern gut gefallen? Hat sie schon Freunde gefunden?“ Aiko war immer so schüchtern... Hiko machte sich ernsthafte Sorgen, ob sich ihre kleine Schwester an diese neue Situation gewöhnen würde.

„Sie hat sich mit den anderen Anwärtern gut verstanden und wurde sofort in die Gruppe integriert, sagte ihr Lehrer. Heute Abend wirst du Zeit für sie haben und sie für dich, mach dir keine Sorgen... ja?“, Hiko spürte die Sorge in seinem Blick und nickte ihm lächelnd zu.

„Danke!“

Hoffentlich irrt er nicht.

Die Morgensonne war warm und tauchte Konoha in unzählige Goldtöne. Immer mehr Blätter an den Bäumen nahmen kräftige Rot und Goldtöne an. Wäre das ein ganz normaler Tag, würde sie sich eine Anhöhe suchen, eine Staffelei aufstellen und Konoha in der aufgehenden Morgensonne malen. Wehmütig blickte Hiko auf die Szenerie, während sie und Sakura auf dem Weg zum Training waren.

Diese redete die gesamte Strecke zum Gelände über das vorabendlichen Treffen. Dabei wurde sowohl das Verhältnis von Temari und Shikamaru analysiert, als auch das

aller anderen, Sakuras Meinung nach, sich anbahnenden Pärchen. Dass sie selbst jedes aufkommende Gespräch zwischen Naruto und Hinata unterbrochen hatte, schien ihr gar nicht aufgefallen zu sein. Hiko hütete sich aber, etwas zu diesem Thema zu sagen. Sie hatte keine Ahnung in Liebesangelegenheiten und da sie alle Beteiligten nur wenig kannte, fühlte sie sich nicht, als hätte sie das Recht über irgendjemanden zu urteilen.

Auf dem Übungsfeld angelangt, legte Sakura auch sofort los.

„Beherrscht du irgendwelche Jutsu mit deinem Hauptelement?“

Hiko zögerte einen Moment. „Nein... nicht wirklich.“

Sakura betrachtete sie einen Augenblick. Ihr zögern war der Kunoichi nicht entgangen.

„Dann werden wir jemanden finden, der dir etwas beibringt.“

Danke.

„Heute trainieren wir einige Grundlagen. Shuriken-werfen und Ausdauertraining... du musst mehr essen.“

Ich weiß.

Sakura blickte ihre schmale Gestalt kritisch an, sagte aber nichts weiter. Hiko nickte nur, versuchte erst gar nicht aufmunternd zu lächeln.

Sie trainierten viele Stunden und ihre neue Freundin war eine unnachgiebige Lehrerin. Obwohl Hiko das Gefühl hatte jede Faser ihres Körpers würde zerreißen, strengte sie sich an. Fortschritte machte sie aber kaum. Bis auf einen leichten Sonnenbrand hatte sie nichts Neues fertig gebracht.

Als sie am späten Nachmittag völlig am Ende auf dem Rasen zusammensackte, sagte Sakura zu ihr: „Das reicht für heute. Naruto holt dich gleich ab und bringt dich nach Hause, während ich Tsunade Bericht erstatte. Morgen früh, um sieben Uhr, sollst du zu ihr gehen und deinen Trainingsplan abholen... und wohl auch ein paar andere Dinge mit ihr besprechen.“

Den Blick den Sakura ihr zuwarf, konnte Hiko nur schwer einordnen, nichtsdestotrotz verriet er ihr, dass diese mehr über dieses Gespräch wusste als sie selbst.

Gemein.

„Sollte ich nicht eigentlich heute Abend noch zu ihr?“

„Ich glaube, es gibt zu viel im Vorfeld zu klären...“, meinte Sakura nachdenklich.

Was gab es denn zu klären? Sollte sie etwa doch zurück? War sie als Kunoichi ungeeignet? War irgendetwas passiert?

Hiko verscheuchte die negativen Gedanken, als Naruto auftauchte.

„Oi! Du siehst aber schrecklich aus, Hiko“, begrüßte er sie herzlich.

„Naruto!“, wies ihn Sakura zurecht, „Sei nicht gemein!“

Hiko winkte ab – er sagte vermutlich nur die Wahrheit. Sie ließ sich von ihm aufhelfen, hatte aber Mühe auf den Beinen zu bleiben. Ihre Muskeln waren allesamt überstrapaziert worden, doch das konnte sie sich nicht anmerken lassen. Was, wenn sie nicht weitertrainieren dürfte und zurückgeschickt würde? Das war nichts, was Hiko riskieren wollte. Stattdessen sagte sie: „Schon okay... er hat sicher recht“ und lächelte die beiden an.

Sie verabschiedeten sich von Sakura und gingen in Richtung Akademie. Aiko würde bald Schluss haben, deshalb schlug Naruto vor sie abzuholen.

„Wie läuft dein Training?“, fragte Hiko interessiert.

„Ich soll einen Wasserfall zerschneiden, mit meinem Windchakra. Heute habe ich schon einige Fortschritte gemacht... aber nicht genug, nachher werde ich weiter trainieren, aber Kakashi-sensei meinte, ich soll Yamato eine Pause gönnen“, redete Naruto vor sich hin.

„Äh... was hat Yamato damit zu tun?“

Hab ich was nicht mitbekommen?

„Oh! Ach ja, das weißt du ja gar nicht. In mir ist der Neunschwänzige versiegelt“, er machte eine kurze Pause und sah Hiko an, doch sie zeigte keine besondere Reaktion, „Bei dem Training das ich mache – mit Hilfe von Schattendoppelgängern – verbrauche ich sehr viel Chakra und Yamato ist der einzige hier, der das Chakra des Neunschwänzigen unterdrücken kann, mit seinem Mokuton.“

„Ah“, meinte sie nur, unschlüssig, was sie darauf erwidern sollte. Ihr war Narutos angespannter Blick nicht entgangen, aber auch wenn sie natürlich etwas über Bijuu gelernt hatte, hatte sie nie einen Angriff miterlebt... und sie kannte auch niemanden, der so etwas erlebt und davon berichtet hatte. Aus diesem Grund wusste sie zwar um die Gefahr, aber sie fühlte sich für sie nicht real an. Nicht bei Naruto, der immer so freundlich und zuverlässig war.

An der Akademie angekommen, warteten sie einen Moment auf Aiko. Währenddessen erzählte Naruto einige Dinge über Konoha und wie er, als er jünger war, die Gesichter der Hokage, die in den Berg gemeißelt waren, beschmiert hatte. Sie lachte viel mit ihm und vergaß darüber sogar ihre schmerzenden Glieder.

„Hey, da ist sie ja“, sagte Naruto und winkte Aiko zu sich. Diese verabschiedete sich kurz von ein paar anderen Kindern, die neugierig in ihre Richtung starrten, und kam dann zu ihnen gerannt.

Aiko fiel ihrer großen Schwester um den Hals, bevor sie auch Naruto umarmte und sich von ihm auf seinen Schultern tragen ließ. Wenn das so weiter ginge, würde sie sich nur noch so fortbewegen, aber Hiko schwieg. Es war zu niedlich, um es ernsthaft unterbinden zu wollen.

„Wie war dein Tag, kleine Schwester?“, fragte Hiko, während sich die drei auf den Weg machten.

„Heute hat Sensei Iruka viel über Chakra geredet... aber ich glaube, ich hab mir das Meiste gemerkt und verstanden. Wir waren im Wald und sollten Kräuter sammeln, die man zur Heilung verwenden kann. Das war wirklich toll. Wusstest du, wie viele verschiedene Pflanzen es gibt, mit denen man anderen helfen kann?!“ Ein strahlendes Lächeln stahl sich zaghaft auf ihre Lippen.

„Du hast auch bei Iruka?! Wahnsinn! Er ist ein wirklich guter Lehrer!“, warf Naruto freudig ein.

„Er war auch dein Lehrer? Ist er nett?“, fragte Hiko.

„Absolut. Damals hat keiner an mich geglaubt, bis auf ihn. Dank ihm bin ich Genin geworden.“

„Oh...“ Das klingt furchtbar traurig.

„Er ist lieb und hat mir angeboten, mir zu helfen... ich bin nicht stark genug, aber die Pflanzen zu bestimmen fiel mir leicht“, gab Aiko zu.

„Du wirst stärker werden... und ich auch! Wir müssen uns nur anstrengen, oder Naruto? Das mit den Pflanzen ist doch super!“

„Ja!“

„Hast du schon Freunde gefunden?“, erkundigte sich Hiko, während sie durch eine belebte Straße gingen. Bald würde es anfangen zu dämmern und die untergehende

Herbstsonne würde Konoha erstrahlen lassen.

„Hm... ich weiß nicht genau“, wick Aiko aus.

„Wieso weißt du das nicht? Die, von denen du dich vorhin verabschiedet hast, sahen doch nett aus“, meinte Naruto und kratzte sich am Kopf.

„Ich weiß nicht, ob sie Freunde sind... weil... weil... was genau SIND Freunde?“

Das war keine Frage, auf die Hiko eine Antwort wusste. Fragend sah sie Naruto an.

„Freunde sind alles. Freunde sind für dich da. Sie hören dir zu. Sie albern mit dir herum und spielen mit dir. Es ist egal, wie weit sie von dir weg sind, solange dir deine Gefühle sagen, dass du sie magst. Freunde vertrauen dir und du ihnen“, sagte er nach kurzem Zögern, „Du wirst es wissen, wenn sie deine Freunde sind. Vertrau dir einfach!“

Während er das sagte, wirkte er so überzeugt und fröhlich, dass es Hiko die Sprache verschlug. Sie selbst war bei diesem Thema eher melancholisch. Sie sprachen noch eine Weile über die Akademie und die Dinge die Aiko lernte und wie ihre Kameraden so waren, doch Hiko war noch immer mit der Freundschaftsfrage beschäftigt. Nervös biss sie auf ihren Lippen herum.

Zuhause angekommen bat Aiko Naruto mit ihr zu üben. Während sie beschäftigt waren, suchte Hiko einen großen Zeichenblock und verschieden starke Bleistifte.

„Solange es noch nicht dunkel ist, werde ich mir draußen eine Anhöhe suchen, von der aus ich Konoha malen kann“, teilte sie ihnen mit, bevor sie verschwand.

Hiko mochte das Gefühl Freunde gefunden zu haben. Aber für jemanden der Jahrelang kaum Kontakt zu anderen Menschen gehabt hatte, war es schwer, ständig in Gesellschaft zu sein. Beim Zeichnen wollte sie wieder zu sich selbst kommen. Das Licht war geradezu perfekt und der Hügel auf dem sie stand, lag dem Hokageberg schräg gegenüber. Eine leichte Herbstbrise wirbelte hier und dort einige dunkelrote und rostbraune Blätter durch die Luft. Hiko ließ sich im Gras nieder und begann die Umrisse der verschiedenen Gebäude zu zeichnen. Völlig versunken in ihre Arbeit, bekam sie kaum mit, wie langsam die Straßenlaternen angingen und es immer dunkler wurde. Ihr war, als hätte sie im einen Moment den Kopf gesenkt, um etwas bei verbliebenem Sonnenlicht zu zeichnen und im nächsten Moment war diese beinahe vollkommen hinter dem Horizont verschwunden.

Sobald diese Tatsache in ihr Bewusstsein drang, sprang sie panisch auf, raffte ihre Utensilien zusammen und stürmte in Richtung Zuhause. Sie glaubte nicht, dass ihr etwas passieren würde, dennoch wollte sie auf keinen Fall, dass irgendwer dachte, sie nähme das alles auf die leichte Schulter oder wäre gar undankbar.

Ihr gnadenlos unterentwickelter Orientierungssinn machte den Plan, so schnell als möglich nach Hause zu kommen, nichtig. Leicht verwirrt stand sie an einer Kreuzung, von der sie schwören könnte, diese noch nie in ihrem Leben gesehen zu haben.

Links? Rechts? Geradeaus?

Unsicher, was sie nun tun sollte, fiel ihr Blick auf den Hokageberg. Kurzentschlossen steuerte sie diesen an. Auch wenn es peinlich werden würde. Sie hatte sich, um nicht zu spät loszugehen, weder gewaschen, noch ihre Haare gemacht. Nur ihre Trainingskleidung hatte sie ersetzt.

Als sie vor dem Büro der Hokage stand, war es draußen stockfinster und Hiko graute es vor der Reaktion Tsunades. Hiko war bewusst, dass es nicht mit Gedankenlosigkeit zu entschuldigen war. Schweren Herzens klopfte sie verzagt an die Tür.

„Herein?!“, bat Tsunade verwundert, mit einem entschuldigendem Blick auf den Gast,

der vor ihr saß.

„Verzeihung...“, erwiderte Hiko kleinlaut und trat ein. Sie versuchte krampfhaft etwas Selbstbewusstsein zusammenzukratzen, um nicht ganz so mickrig zu wirken, wie sie sich fühlte.

„Was tust du hier? Allein? Sakura sollte dir doch sagen, dass wir uns erst morgen früh sprechen.“

„Ich... Es... Also... es tut mir leid, ich war draußen – hab gemalt – plötzlich wurde es dunkel. Dann war da diese Kreuzung - weiß überhaupt nicht, wie ich dahin kam - also bin ich hier her gekommen, weil ich einfach nicht wusste, wie ich zurück nach Hause kommen sollte... und dabei ist es ja schon dunkel!“ Ihre gut zurechtgelegte, zivilisierte Erläuterung der Situation, war damit hinfällig. Im Geiste nahm sie sich vor, reden zu üben. Nur am Rande nahm ihr beschäftigtes Bewusstsein die dritte Person im Raum wahr.

Während sie sich noch einen Dummkopf schalt, antwortete Tsunade: „Du solltest besser aufpassen. Ich habe keine Zeit dich nach Hause zu bringen und es ist zu gefährlich dich allein gehen zu lassen“, sie seufzte schwer und sah Hiko dann etwas genauer an, „Guck nicht wie ein verschrecktes Reh. Ich reiße dir nicht den Kopf ab, offensichtlich war es ja keine Absicht.“

„Danke...“

Die Person, die vor Tsunade saß, stand auf und sagte: „Ich würde sie nach Hause bringen, wenn Ihr mir den Weg kurz beschreiben könntet.“

Die Stimme kam Hiko bekannt vor, sie konnte sie aber keiner Person zuordnen.

„Vielen Dank, Gaara-san...“, antwortete Tsunade und fing an, ihm den Weg kurz zu beschreiben, „wir besprechen den Rest am besten Morgen.“ Gaara? Dann konnte sie diesen Abend in die Liste der Male einreihen, an denen sie sich vor ihm blamiert hatte. *Herzlichen Glückwunsch.*

Sicher würde er sie wieder so merkwürdig ansehen. *Skeptisch.*

Tsunade warf Hiko einen kurzen Blick zu, als sie geendet hatte und entließ die beiden. Vor der Tür verbeugte sich Hiko leicht und murmelte einen Dank. Gaara musterte sie und tat diese Geste mit einem Nicken ab. In ihrem Gesicht sah er peinliche Berührtheit und Scham. Wenn sie ein Shinobi werden wollte, musste sie definitiv lernen, so etwas besser zu kontrollieren.

Hiko entging der kritische Blick nicht. Ein Hauch Wut, mischte sich in ihre Scham. Sie hatte nicht darum gebeten, von ihm nach Hause gebracht zu werden. Wieso musterte er sie, als wäre mit ihr nicht alles in Ordnung?! Sie fragte sich, worauf dieser Blick abzielte.

Doch auch ihre aufblitzende Wut entging ihm nicht.

„Wir sollten gehen, Hiko-san.“

„Jawohl.“

Gaara und Tsunade hatten gerade über das Schicksal der beiden Mädchen gesprochen, als sie von Hiko unterbrochen wurden. Da die Länder verbündete waren und es um Orochimaru ging, hatte Tsunade Gaara umgehend informiert. Sie wollten abwarten, wie sich Hiko beim Training machte, doch je häufiger Gaara Hiko sah, desto sicherer war er sich, dass sie als Shinobi nichts taugte. Obwohl sie sich Mühe gab, sich nichts anmerken zu lassen, bemerkte er, dass die Muskeln ihrer Arme und Beine angestrengt zuckten. Sofern man diese kümmerlichen Stränge als Muskeln bezeichnen wollte.

Beiläufig bemerkte er, dass sie ihre Zeichensachen in den Armen hielt. Verschwommen hallte Kankuros Stimme in seinem Kopf wieder: „Du solltest mit den

Menschen reden, dann merken sie, dass du freundlich bist. Zeig Interesse für die Dinge, für die sie sich interessieren. Als Kazekage solltest du auf so etwas achten.“

„Was hast du gezeichnet?“, warum zeichnet man überhaupt? Er hielt das für eine sinnlose Beschäftigung, aber es wäre wohl unhöflich, das zu sagen.

„Konoha.“

„Wieso?“

„Weil es schön aussieht.“

Eigentlich wollte Hiko es bei dieser Antwort belassen, doch sie bemerkte, dass er das nicht wirklich nachvollziehen konnte.

„Da, wo ich herkomme, gibt es nur wenige Pflanzen. Sie wissen sicher wieso. Hier sind überall Bäume, Gräser und Sträucher. Vor allem die bunten Blätter der Bäume sehen in der untergehenden Sonne traumhaft aus. Mal davon abgesehen ist Konoha selbst wunderschön. So voller Leben und dann der Hokageberg...“

Während sie sprach, stahl sich ein Lächeln auf ihr Gesicht. So viel geballte Schönheit musste er doch bemerkt haben!

Gaara hörte ihr mit mäßigem Erstaunen zu. Sie sah glücklich aus, während sie sprach und irgendwie erinnerte ihn dieser überzeugte Ausdruck an Naruto. Der Kazekage war nicht gut in diesen beiläufigen Unterhaltungen. Was sollte er zu einem Thema sagen, über das er sich noch nie Gedanken gemacht hatte?

Als ihr bewusst wurde, dass er ihr nicht antworten würde, blieb sie abrupt stehen. Sie wollte, dass er mit ihr sprach, auch wenn sie nicht wusste warum.

Das Licht einer Straßenlaterne hinterließ einen rötlichen Schimmer in ihrem zerzausten Haar.

Gaara drehte sich fragend zu ihr um. Überrascht weiteten sich seine Augen, als sie ihn mit einem strahlenden Lächeln ansah und fragte: „Denken Sie nicht auch, dass solche Momente zu schön sind, um sie sich nicht aufzubewahren?“